

## Frau Rubens in Warschau

„Porträt einer Dame“ kommt zur Auktion

Für Juliusz Windorboski, den Chef des polnischen Auktionshauses DESA Unicum, ist es ein wahr gewordener Traum: „Dieses außergewöhnliche Kunstwerk, eines der wertvollsten der Welt, hat seinen Weg zu uns gefunden“, schwärmt er. Es geht um ein Gemälde von Peter Paul Rubens. Ruhig und gesammelt, die Hände vor dem Körper übereinandergelagert, ist die Haltung der in schwarzem Samt mit Goldverzierungen gehüllten Frau auf dem Bild. Doch aus ihren großen, glänzenden Augen spricht eine fast aufreizende Lebendigkeit, die mit der statischen Dreieckskomposition des Halbporträts kontrastiert. Weiß wie die Perlen am Ohr und in der Hochsteckfrisur schimmert die Haut der Dargestellten, heller Seidenstoff, der aus den geschlitzten Ärmeln hervorblitzt, sowie ein transparentes Tuch im weiten Ausschnitt unterstreichen die rosige Blässe der Dunkelhaarigen. Für einen Hauch Luft und Licht im Bildraum sorgt der Ausblick auf einen Zwickel Himmelsblau, den der grüne Samthorizont hinter der Dame freigibt.

Doch wer ist die in Öl auf Leinwand gezeichnete Schöne, die wahrscheinlich zwischen 1620 und 1625 in Antwerpen unter Beteiligung von Rubens' Werkstatt gemalt wurde? Experten vermuten, es könnte sich um die erste Frau des Künstlers und Diplomaten, Isabella Brant, handeln. Doch es kursieren auch andere Theorien: etwa, dass auf dem Gemälde eine Angehörige der Juweliersfamilie Duarte porträtiert sein könnte, die in Rubens' Nachbarschaft wohnte, oder eine Dame vom spanischen Königshof.

Aus einer britischen Privatsammlung kommt das 98 mal 73,8 Zentimeter große Werk am 17. März in Warschau zur Auktion. Schon kurz nach seiner Entstehung gelangte es nach England und durch die Hände zahlreicher illustrierter Besitzer. Zu den frühesten zählen George Villiers, der erste Herzog von Buckingham, sowie der Barockmaler Sir Peter Leys. 1876 wurde das Werk bei Christie, Manson & Woods in London als „Porträt seiner Frau, von Rubens“ an britischen Adel verkauft. Anfang des 20. Jahrhunderts schmückte es in Paris die Kollektion des Diamantenhändlers Jules Porçès, unternahm daraufhin womöglich einen Abstecher nach Kopenhagen und gelangte 1950 über den Kunsthandel wiederum nach Paris und in den Besitz des ägyptischen Prinzen Mohammed Ali Ibrahim.

Zuletzt öffentlich zu sehen war das Gemälde 1965 in Brüssel in einer Ausstellung der Musées Royaux des Beaux-Arts, auch dort als „Portrait d'Isabelle Brandt“ ausgewiesen. Die Taxe in Warschau beträgt nun 18 bis 24 Millionen Zloty, umgerechnet 3,8 bis 5,1 Millionen Euro. Weitere Lose der März-Auktion bei DESA Unicum sind Werke des italienischen Malers Giovanni Battista Lampi sowie Gemälde polnischer Meister des 19. und 20. Jahrhunderts, darunter Jacek Malczewski, Leon Wyczolkowski und Aleksander Gierymski. URSULA SCHEER



Ziert Polens Kunstmarkt: Peter Paul Rubens, „Porträt einer Dame“, um 1625. Öl auf Leinwand, 98 mal 73,8 Zentimeter, Taxe umgerechnet 3,8 bis 5,1 Millionen Euro Foto DESA Unicum

## Ukrainehilfe

Spendenaufwurf des BVDG

Der Bundesverband Deutscher Galerien und Kunstthändler (BVDG) ruft zu Spenden auf: „Der Krieg gegen die Ukraine, der schwer gerüstete Überfall Putins auf einen souveränen Staat, ist zutiefst abscheulich“, heißt es auf der Website des rund 340 Mitglieder zählenden Verbands. „Wir verurteilen den Krieg auf das Schärfste. Unsere Solidarität gilt den Menschen in der Ukraine.“ Als Adressaten für Spenden werden das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen, das Aktionsbündnis Katastrophenschutz, die Caritas und die Malteser empfohlen und auf der Homepage des BVDG verlinkt. F.A.Z.



Wie eine Material gewordene Version des Darknet: NFT-Installationen füllen eine ganze Sektion der Messe. Foto AFP

## Von den Rändern ins Zentrum

Nach drei Jahren pandemiebedingter Pause ist die Art Dubai wieder da. Streng genommen war sie es schon 2021, als sie in einem „Financial District“ ein paar gut durchlüftete Zelte bespielte. Aber an diese Episode scheint sich niemand gern zu erinnern, da die Kunstmesse in der glanzvollen Anlage des Resorts Madinat Jumeirah an ihren alten Veranstaltungsort zurückgekehrt ist. Hier spielt Putins Angriffskrieg auf die Ukraine fast keine Rolle. An den Sanktionen gegen russische Oligarchen und Finanzinstitute beteiligen sich die Vereinigten Arabischen Emirate nicht. Wie die „New York Times“ berichtet, sollen russische Milliardäre wie Andrei Koch nun Dubai als sicheren Hafen anstuern und mit ihren Jachten schon vor Anker liegen. Auf der Messe sind weder Galerien aus Russland noch der Ukraine vertreten, dafür setzte die georgische Galerie Art Beat aus Tiflis bei der Preview ein Zeichen der Solidarität mit dem angegriffenen Land: Sie bedeckte mit der ukrainischen Flagge den Tisch in ihrer Box, und die Mitinhaberin Natia Bukia trug Blau-Gelb. Die Art Dubai selbst hat angekündigt, ein Viertel der Einnahmen aus Ticketverkäufen an ukrainische Flüchtlinge zu spenden. Doch das weitest dominante Thema war angesichts der Wiedersehensfreude nach den Isolationserfahrungen der vergangenen Jahre auf der Messe die lebhaft diskutierte Frage, wie unser künftiges Verhältnis zur digitalen (Kunst-)Welt aussehen könnte.

Eine ganze Sektion ist Non-Fungible Tokens (NFT) gewidmet, jenen Zertifikaten für digitale oder physische Kunstwerke in Blockchain, die seit einer Weile für Aufsehen sorgen, weil sie für enorm viel Geld gehandelt werden, aber nur virtuell existieren. Dass dies von vielen als Widerspruch wahrgenommen wird, war auch auf der Messe zu spüren an den Ständen, die ganz in Schwarz gehüllt sind – was die Sektion mit siebzehn Teilnehmern wie eine Material gewordene Version des Darknets wirken lässt. „Was genau machen Sie eigentlich?“ ist eine häufig zu hörende Frage, derer sich niemand schämen muss. Das die Messe begleitende „Global Art Forum“ bemüht sich mit einer Reihe von Diskussionen auch um Themen wie Regulierung und Besteuerung des neuen Marktes. Vor allem aber wolle es, sagt der für das Programm zuständige Shumon Basar, Begriffe wie NFT, Web3 und Kryptosphäre entmystifizieren. Die meisten Menschen stecken allerdings ohnehin schon viel tiefer in der digitalen Sphäre, als sie dächten. „Wir sind längst alle Cyborgs“, sagt Basar.

Zu den vielen Freihandelszonen, aus denen das Emirat besteht, soll eine weitere hinzukommen, die sich der Kryptowelt

Abseits des Krieges rüstet die Art Dubai sich mit NFT für die Zukunft – und deutet Kunst der Vergangenheit neu.

Von Lena Bopp, Dubai



Bei Canvas Gallery aus Karachi: Wardha Shabbir Gouache „How To Curate a Garden“, 2022, 101,6 mal 78,7 Zentimeter Foto Galerie

widmet. Wie zu hören ist, erwäge Binance, die in China gegründete und inzwischen auf Malta ansässige größte Börse für Kryptowährungen, den Umzug an den Golf. Eine staatliche Behörde, die sich um Digitales kümmert, gibt es schon, ein „Museum of the Future“ hat gerade eröffnet. Auf der Messe sind mit NFT zu dem Film „Yugen“ (2018) von Martha Fiennes etwa Zertifikate für Bruchstücke aus einem Werk zu erwerben, das Salma Hayek in Szenarien, die eine generative Computersoftware entworfen hat, zeigt. Ästhetisch geht indes kaum eine der auf der Messe präsentierten Arbeiten über das Spiel mit digitalen Möglichkeiten hinaus. An den Preisen ändert das nichts: Das NFT „Elektroanima“ von Tyler Hobbs, für das er Handzeichnungen mit algorithmischen Prozessen verbunden hat, wechselte für 220.000 Dollar den Besitzer.

Von den guten alten Messeständen abseits des NFT-Geschäfts sind dieses

Mal etwa hundert und damit mehr als je zuvor vertreten. Dreißig sind Newcomer. Mehr als die Hälfte der Galerien kommt aus dem globalen Süden, dessen Künstler man in den Zentren der westlich dominierten Kunstwelt nach wie vor unterrepräsentiert sieht und die zu vertreten sich die Art Dubai auf die Fahnen schreibt. Aus Kalkutta bringt die kleine Galerie Emami Art großformatige Skizzen aus dem Frühwerk des 1939 in Bangladesch geborenen Künstlers Jogen Chowdhury mit, von denen sich gleich zwei am ersten Tag verkaufen. Auf beiden sind Flüchtlinge zu sehen, wie Chowdhury selbst einer war. In den zitternden Linien seines Bleistifts finden ihr Leid und ihre Ungewissheit eine eindrückliche Entsprechung (zwischen 21.000 und 35.000 Dollar).

Aus der Canvas Gallery in Karachi kommt eine interessante Neuinterpretation pakistanscher Miniaturen: Die Künstlerin Wardha Shabbir bricht in ihren Arbeiten den paradiesischen Charakter der Miniaturgärten auf, indem sie graue Wirbelstürme durch sie fegen lässt und ihnen einen neuen konzeptionellen Rahmen gibt (zwischen 2000 und 14.000 Dollar). Eine ähnlich unerschrockene Auseinandersetzung mit Traditionen findet sich auch bei Rayyane Tabet (Sfeir-Semler Gallery), der sich mit aus dem 19. Jahrhundert überlieferten Zeichnungen islamischer Bauten eines französischen Orientreisenden befasst.

Bemerkenswertes ist vor allem in der Abteilung „Moderne“ zu finden, kuratiert von Sam Bardoai und Till Fellrath. Beide arbeiten schon länger daran, die arabische Moderne ins Bewusstsein auch einer westlichen Öffentlichkeit zu bringen. Im Berliner Gropius Bau eröffnet bald ihre Schau über die Sechzigerjahre in Beirut, und die von den beiden kuratierte Lyon Biennale wird einen Schwerpunkt auf libanesischer Kunst setzen. In Dubai finden sich Vorboten davon: Blumenbilder von Bibi Zogbé (zwischen 5500 und 25.000 Dollar, bei Agial Art) oder abstrakte Gemälde von Aref el Rayess (Sfeir-Semler). Diese treten auf der Messe in ein Zwiegespräch mit den bunten geometrischen Abstraktionen der Palästinaer Walid Abu Shakra und Ibrahim Nubani (Gallery One), die eine so erstaunliche geistige Nähe zu den bekannten Meistern der Abstraktion aufweisen, dass beinahe der Eindruck entsteht, man befände sich in einem alten europäischen Museum. Viel näher kann die Art Dubai ihrem Ziel, die Ränder näher an die Zentren der Kunst zu rücken, kaum kommen.

Art Dubai, im Madinat Jumeirah, Dubai, bis 13. März, Tagesticket 15 Euro

## Vernetzter Nachwuchs

Auf der Plattform „The Artists“ stellen junge Künstler aus, die App „Wondeur“ sagt ihre Zukunft voraus

Wenn junge Künstler in den Markt eintreten, braucht es Vertrauen. Potenzielle Käufer wollen wissen: Sind die Preise angemessen? Haben die Arbeiten Potential für die Zukunft? Traditionell bieten Kritiken Orientierung, eine Galerievertretung oder Ausstellung. Doch es soll auch digital gehen: Das versprechen neue Webportale und Apps, die im Internet junge Kunst verkaufen oder Beratung anbieten.

Zu ihnen gehört die deutsche Non-Profit-Plattform The Artists (theartists.net) für aufstrebende Künstler. Anders als bei anderen Verkaufsportalen wählen dort Kuratoren und etablierte Kunstschafter das Angebot aus. „Uns geht es auch um den Solidaritätsaspekt. In der Pandemie haben junge Künstler besonders gelitten, weil sie anders als die Etablierten keine Werke öffentlich zeigen konnten. Darauf sind aber gerade sie angewiesen“, sagt Martin Heller, der die Plattform mit vier Partnern gegründet hat. Heller ist Jurist in Berlin und berät Kunstinstitutionen.

Wie in einer Galerie ist jeder Kurator bei The Artists für seine „Selection“ verantwortlich und arrangiert Werke in einem digitalen Raum. Derzeit hat das Portal drei solcher Räume. Einer wird von dem Künstler Georg Hildebrandt betreut, der fünfzehn Absolventen seiner Klasse an der Akademie der bildenden Künste in München versammelt. Ein anderer virtueller Saal wird vom Kollektiv Slavs and Tartars mit Künstlern aus Osteuropa – nicht aus Russland oder der Ukraine – bespielt. Im dritten präsentiert die Kuratorin Maya El Khalil Künstler aus dem Nahen Osten. Insgesamt 340 Arbeiten in der Preiskategorie von 500 bis 5000 Euro sind zu sehen: Gemälde, Skulpturen, Zeichnungen und Medienkunst.

Heller erzählt, ihm sei als Berater im Gespräch mit Kuratoren bewusst geworden, „dass viele tolle Jungkünstler einfach nicht sichtbar sind“. Seine Plattform wolle ihnen helfen, ihre Marke zu entwickeln. „Es herrscht viel Unklarheit im Markt“, sagt Heller. Seiner Meinung nach sind selbst erfolgreiche Nachwuchskünstler Risiken ausgesetzt: Sie würden „zu schnell objektiviert“ und am Markt „verbrannt“. Jedes Jahr sollen auf The Artists vier neue Sektionen öffnen und das Portfolio der Website sukzessive erweitern. Während Galerien oft bis zu fünfzig Prozent Verkaufsbeteiligung bei der Veräußerung eines Kunstwerks erhalten, erhalten bei The Artists die Künstler 65 Prozent des Erlöses. Fünf Prozent werden für Solidaritätsfonds der „Selections“ abgezogen, die jeweils für ein Jahr online sind. Ist diese Zeit abgelaufen, wird das gesammelte Geld an die Künstler ausgezahlt. „Jeder bekommt dann den gleichen Anteil, unabhängig vom Erfolg. Die restlichen 35 Prozent werden in den Ausbau

des Projektes investiert“, erklärt Heller. Da The Artists gemeinnützig agiert, ist nicht vorgesehen, dass die Plattform Gewinn abwirft. Momentan unterstützen die Gründer die Initiative noch mit eigenen Finanzmitteln. Die Kunstschaffenden sollen die Kuratoren als Partner wahrnehmen. Er wolle möglichst wenig Hierarchie, sagt Heller, anders als im normalen Galeriebetrieb. „Es geht uns um die Künstler.“

Ebenfalls auf kreativen Nachwuchs ist das kanadische Start-up Wondeur (wondeur.ai) ausgerichtet, doch die Stoßrichtung ist eine andere: Die App des Unternehmens soll nach Angaben ihrer Macher Künstlerkarrieren prognostizieren können, und zwar auf Grundlage digitaler Datensätze und Künstlicher Intelligenz (KI). Wondeur wolle vor allem Großkunden ansprechen, sagt die Gründerin Sophie Perceval im Interview mit kanadischen Medien. Basierend darauf, wie Künstler mit Galerien, Auktionshäusern und anderen Akteuren vernetzt sind und welche Verkaufsdaten vorliegen, prognostiziert die KI von Wondeur mögliche Preisverläufe, nimmt Risikobewertungen vor und erstellt Ratings. Daneben soll es eine kostenfreie Anwendung für junge Künstler geben, die beim Netzwerken und der Planung der eigenen Karriere unterstützen soll. Doch veröffentlicht wurde dazu bisher nichts.

Dass ein Start-up wie Wondeur das Geschäftspotential von Einsteigern am Kunstmarkt heben will, verwundert nicht, wenn man Untersuchungen wie den „Global Art Market Outlook“ des Londoner Kunstberatungsunternehmens ArtTactic heranzieht. Der Studie zufolge ist fast die Hälfte von mehr als hundert befragten Galeristen, Unternehmern und Künstlern aus aller Welt überzeugt, dass sich der Kunstmarkt positiv entwickeln wird, und der Markt für aufstrebende Künstler erhält die meisten Vertrauensvoten. 75 Prozent der Befragten glauben, dass die Nachfrage nach Arbeiten von Künstlern unter 45 Jahren steigen wird. Verkäufe der Auktionshäuser Christie's, Sotheby's und Phillips in diesem Segment generierten im vergangenen Jahr 395 Millionen Dollar, mehr als das doppelte so viel wie 2020 und 2019, heißt es in der Studie.

Auch Martin Heller von The Artists denkt schon weiter. Der Gründer träumt von einer „The Artists Academy“, die das Modell der Plattform aus der digitalen in die analoge Sphäre übertragen und Kurse, Studiotage sowie Unterstützung für junge Künstler bieten soll. Vorbilder aus anderen Ländern gebe es nicht, und das Portal schreibe trotz erster Verkäufe noch rote Zahlen. Doch Heller gibt sich zuversichtlich. „Es wird noch dauern, Reputation zu erarbeiten. Wir wollen den nachhaltigen Weg verfolgen.“ KEVIN HANSCHKE



Nicht vom Brot allein: Renata Kaminska, „First value (Grain)“, Holz, Weizenhalme, Gelatine, Acryl, 200 mal 150 mal 7,5 Zentimeter, 3500 Euro Foto The Artists

## Ein Picasso aus dem Metropolitan

Das Metropolitan Museum of Art in New York hat bei Christie's eine 1909 entstandene Bronzebüste Pablo Picassos zur Auktion eingeliefert. Der Kopf einer Frau gilt als erste kubistische Skulptur des Künstlers

und soll im Mai in New York unter den Hammer kommen. Die Deakzession begründete das Museum damit, dass es einen weiteren Abgang derselben Skulptur sein eigen nennt, die ihm erst kürzlich der Sammler Leonard Lauder gestiftet hatte. Ein Sprecher von Christie's veranschlagte den Schätzwert des Kunstwerks auf um 30 Millionen Dollar. Der genaue Auktionstermin steht noch nicht fest. eer.

## Subversion einer absurden Welt

Surrealisten sind angesagt: Sotheby's widmet ihnen eine eigene Auktion

Von Bettina Wohlfarth, Paris

Die Künstler des Surrealismus stehen hoch im Kurs, allen vora René Magritte, dessen Gemälde „L'Empire des lumières“ bei Sotheby's in London gerade mit 51,5 Millionen Pfund den höchsten je bei einer Auktion in Europa gewährten Preis in Pfund erreichte. Am Dienstag findet bei Sotheby's in Paris zum ersten Mal eine eigens dem Surrealismus gewidmete Auktion statt. Unter dem Titel „Surrealism and its Legacy“ kommen 25 zum Teil hochkarätige Werke unter den Hammer; 30 Millionen Euro werden erwartet.

Die Bewegung des Surrealismus entstand vor hundert Jahren und bekam mit André Bretons Manifest von 1924 ihren geistigen Leitfad. Nach dem Ersten Weltkrieg suchte eine junge Generation nach einem neuen, poetisch subversiven Ausdruck, mit dem zugleich überkommene Normen über Bord geworfen werden konnten. Der Dichter Joë Bousquet besaß eine der schönsten Surrealisten-Sammlungen. Bousquet war im Ersten Weltkrieg durch eine deutsche Kugel verwundet worden, von da an gelähmt und bettlägerig. Die Wände seines Schlafzimmers ließ er mit surrealistischen Werken behängen. Unter ihnen war auch René Magrittes Gemälde „Le Palais de la Courtisane“, das kurz nach seinem Entstehen

um 1929 von Bousquet gekauft wurde und seither in der Familie verblieben ist. Das diptychonartige Gemälde zeigt auf der einen Hälfte einen Aktor, für den Magrittes Frau Georgette Modell gestanden haben soll, und daneben einen gespenstisch leeren Palastraum. Die Erwartung liegt bei vorsichtigen 2 bis 3 Millionen Euro. Drei weitere Werke von Magritte kommen zum Aufruf.

Von Hans Arp ist das großformatige Holzrelief „L'O et l'U de l'Oiseau“ mit einer Taxe von 3 bis 5 Millionen Euro ver-



Toplos: Francis Picabia, „Pavonia“, 1929, Taxe 6 bis 8 Millionen Euro Foto Sotheby's / VG Bildkunst, Bon 2022

sehen. Wilfredo Lam's mysteriöses, fast abstraktes Gemälde „La lumière et la jungle“ wird auf 2,5 bis 3,5 Millionen Euro geschätzt. Die Spitzenlose, zwei Hauptwerke von Francis Picabia, könnten für Rekorde sorgen: Das großformatige Gemälde „Pavonia“ (1929) aus der Transparency-Serie malte er für die Pariser Wohnung des Kunsthändlers Leonce Rosenberg. Die allegorischen Figuren des Hirtengotts Pan und einer Zentauren werden in transparenten Farbüberlagerungen durch Blätter- und Blütenornamente miteinander verstrickt (6/8 Millionen Euro). Auch der spektakuläre Rückenakt „Nu de dos“ erscheint zum ersten Mal auf dem Auktionsmarkt (3/5 Millionen Euro). Er gehört zu einer Serie fotorealistischer Aktgemälde, die Picabia während des Zweiten Weltkriegs malte. Surrealistische Künstlerinnen wie Toyen oder Dorothea Tanning steigen seit Kurzem gleichfalls in der Bewertung: Das Gemälde „Chambre secrète sans serrure“ der tschechischen Künstlerin Toyen wird mit 400.000 bis 600.000 Euro beziffert. Tannings leuchtendes, fast abstraktes Gemälde „Mélées nocturnes“, zwischen Nachtmahr und faszinierender Farblandschaft angesiedelt, soll 300.000 bis 400.000 Euro einspielen.

**DEUTSCHLANDS NR. 1 FÜR KUNSTAUKTIONEN**

Ihr Vertrauen ist unsere Motivation

Weitere Informationen:  
Tel. 089 55244-0  
www.kettererkunst.de

**KETTERER KUNST**

GEORG KOLBE Javanische Tänzerin, 1920.  
Aufwurf: € 120.000 Erlös: € 649.000